

Was ich heute sehe, ist eher Resignation und Menschen, denen es schwer fällt, einen Ausblick zu haben. Lichtblicke, das heißt, ich erkenne vor mir Hoffnung, einen Weg der lohnt, der zuversichtlich ist, Wolken brechen auf und Licht fällt auf mich, ich erkenne meinen Ort, meine Situation und kann ganz neu sehen, wer ich bin und wohin ich gehe.

In meinem Leben gab es so manchen Lichtblick. Gerade in Situationen, wo es nicht mehr weiterzugehen schien. Eine Beziehung, die scheitert oder auch eine Aufgabe, die sich als nicht lösbar darstellt. Oft sind es ja die eigenen Mauern und Vorbehalte, die einer Veränderung im Wege stehen. Das ist die eigene Kurzsichtigkeit oder das sind die eigenen eingeübten Verhaltensmuster, die es einzuhalten gilt, um nicht anzuecken.

Lichtblicke

Beim Durchstöbern der Materialien zur diesjährigen Fastenzeit bleibe ich bei einem Text hängen. Er handelt von Siegen und Niederlagen.

Keiner will Fehler machen. Alles soll perfekt

sein. Die Schwächen werden ausgeblendet. Die Verlierer sind die, welche im Hintergrund bleiben. Die Gesellschaft züchtet Gewinner, hofiert die Sieger, anerkennt die Starken, belohnt die Großen – die etwas aus sich gemacht haben. Die Welt ist steril und geputzt. Wer einen Fehler macht, fällt. Die Psychosen sind vorprogrammiert. Die Ängste sind gezüchtet, die Ziele heißen

„perfekt sein“ und „durchhalten“. Eine Welt des Scheins voller Barbies und Anwälte.

Aber die Niederlagen sind etwas

GEDANKEN ZUM WOCHENENDE

sehr Wichtiges, und nur an unseren Fehlern können wir wachsen. Da, wo keine Fehler mehr gemacht werden dürfen, da bleibt das Leben stumm, clean, künstlich und leblos. „Einmal versuchen, scheitern. Wieder versuchen, wieder scheitern. Besser scheitern“, so schreibt Samuel Beckett.

Und diese Bereitschaft, die Zeit und diese Geduld und die Kraft

dem Scheiternden zuzugestehen, dass er es darf – ist etwas sehr Lebenswichtiges. Ist Grundlage, dass die Menschen neben

uns sich weiterentwickeln und verändern können, Zugang

zum Leben finden. Das wünsche ich mir für meinen eigenen Umgang mit Fehlern, die andere machen und die ich an mir selbst entdecke. Jesus sagte einmal: „Ich will das geknickte Rohr nicht brechen und der Arzt ist nicht für die Gesunden da.“

Im gescheiterten Christus, der eben nicht die Herrschaft der Welt annimmt, so wie wir Menschen das wollen, liegt das Ge-

heimnis der Auferstehung und der Veränderung. Am Kreuz ist Gott Mensch. Ohne das Kreuz wäre das Leid der Welt nicht aushaltbar. Im Kreuz werden wir Christen aufgerufen, den Geschundenen und Benachteiligten nicht aus den Augen zu lassen, mit ihnen zu sein. In der Jugendarbeit brauchen wir Räume, die nicht durch Verbotsschilder ausgeschildert sind. Wir brauchen Räume, in denen der Umgang mit Konflikten und Problemen möglich ist. Wo ich auch mal was falsch machen kann. Wenn wir dies verstehen, könnte es für viele Menschen etwas heller werden, weil wir fähig werden nicht nur zu verurteilen, sondern den anderen aufzuheben.

Eckhard Häbler

*

Der Autor ist evangelischer Stadtjugendpfarrer.

718. Mai 2005